

**Tag der Wirtschaft 2025**

5. September 2025

Es gilt das gesprochene Wort

## Gemeinsam stark in turbulenten Zeiten

Christoph Mäder, Präsident economiesuisse

Sehr geehrte Damen und Herren National- und Ständeräte

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin

Sehr geehrte Mitglieder der Kantonsregierungen

Exzellenzen

Liebe Vertreterinnen und Vertreter unserer Mitglieder

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie herzlich zum heutigen «Tag der Wirtschaft». Ich freue mich sehr, dass wir heute in Baden – in meinem Wohnsitzkanton Aargau – sein dürfen. Ich danke Ihnen für das zahlreiche Erscheinen. Speziell begrüssen möchte ich an dieser Stelle auch die Schülerinnen und Schüler der Alten Kantonschule Aarau mit ihrer Lehrerin Veronika Potykanowicz. Nachdem ich Anfang Jahr an ihrem Gymnasium ein Referat zum Wirtschaftsstandort Schweiz halten durfte, freut es mich, dass ich heute die Schülerinnen und Schüler der «Alten Kanti Aarau» bei uns willkommen heissen darf. Ich freue mich, dass Sie alle hier sind!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sprechen heute über das Zusammenspiel von Finanzplatz und Industrie. Dieses Zusammenspiel ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor unserer Volkswirtschaft. Und dieser Faktor ist besonders in der aktuellen Lage von enormer Bedeutung. Denn nur wenn wir in der Wirtschaft zusammenhalten und zusammenspannen, können wir diese unsicheren Zeiten meistern.

Unsere Unternehmen und ganz besonders unsere Exportwirtschaft erleben derzeit ausgesprochen turbulente, ja sogar schockartige Zeiten. Im Frühling kündigte US-Präsident Donald Trump am sogenannten «Liberation Day» Zölle von 31 Prozent an. Meine Damen und Herren, ich muss es in aller Deutlichkeit sagen: Das war definitiv kein «Liberation Day». Es war das Gegenteil, es war ein Tag des Protektionismus. Und es war ein heftiger Schlag gegen das System des freien und regelbasierten Handels, ja gegen die liberale Weltordnung. Es folgte in den Wochen darauf ein Zeitfenster der Hoffnung. Hoffnung auf eine gute Lösung mit tieferen Zollsätzen. Doch dann der Schock am 1. August mit dem Zollhammer von 39 Prozent für Schweizer Exportgüter. Die hohen Zölle sind eine massive Belastung für unsere Wirtschaft. Hinzu kommt: Dieses ständige Hin und Her bedeutet anhaltende Unsicherheit für unsere Unternehmen. Und Unsicherheit ist Gift. Das wissen Sie, geschätzte Unternehmerinnen und Unternehmer, nur zu gut. Leider werden diese Unwägbarkeiten auf absehbare Zeit anhalten. Unsicherheit, so haben wir alle schmerzlich feststellen müssen, ist im Moment die einzige Konstante.

Worüber wir aber sicher sein können: Der Standort Schweiz hat im Moment einen massiven Wettbewerbsnachteil gegenüber seinen Konkurrenzstandorten. Diesen Wettbewerbsnachteil müssen wir wettmachen – und zwar so schnell wie nur möglich. Denn unsere Exportindustrie leidet. Tausende Arbeitsplätze sind gefährdet. Die Lage ist ernst. Es ist Zeit zum Handeln.

Auch unser Finanzplatz steht aktuell vor erheblichen Herausforderungen. Der regulatorische Druck auf die Finanzinstitute und ganz besonders auf die Schweizer Grossbank UBS ist gross. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht noch einen weiteren Wettbewerbsnachteil einhandeln. Und dieser wäre dann auch noch selbstverschuldet. Wenn wir den Finanzplatz mit übermässigen regulatorischen Vorschriften belasten, schadet das nicht nur unserem Finanzplatz, sondern der ganzen Wirtschaft. Denn es drohen schlechtere und teurere Kreditkonditionen. Auch was den Finanzplatz anbelangt, ist die Lage also ernst. Es ist Zeit, das Richtige zu tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, all dies zeigt: Der Wirtschaftsstandort Schweiz ist herausgefordert. Der Handlungsbedarf ist offenkundig. Was wir Unternehmerinnen und Unternehmer tun können und müssen, ist klar: Wir müssen zusammenhalten und anpacken. Wir müssen neue, innovative Wege suchen und Tag für Tag das Beste aus den Umständen machen, damit wir die Arbeitsplätze in der Schweiz erhalten können. Ich stehe mit vielen exportorientierten Unternehmen in Kontakt und einmal mehr bin ich beeindruckt, wie schnell sie sich mit der Situation arrangieren und Lösungen suchen. Das zeichnet unsere Wirtschaft aus: unsere Resilienz dank Anpassungsfähigkeit. Doch das allein wird nicht reichen. Es braucht auch die Politik, welche die Rahmenbedingungen gestaltet.

Wir haben deshalb bereits vor der Sommerpause einen «Wake-up Call» ausgerufen und einen konkreten Massnahmenplan vorgelegt, wie der Wirtschaftsstandort Schweiz schnell und zugleich langfristig entlastet werden kann. Ich gehe heute nicht auf einzelne Massnahmen ein, aber ich möchte drei übergeordnete Fragen aufwerfen. Drei Fragen, die für mich entscheidend sind, wenn wir über die Zukunft des Standorts Schweiz nachdenken und sprechen.

Die erste zentrale Frage, die wir in unserem Land beantworten müssen, lautet: Wollen wir in der Schweiz auch in Zukunft eine international ausgerichtete und global tätige Finanzindustrie? Die Antwort der Schweizer Wirtschaft kann nur lauten: Ja, unbedingt! Denn es ist glasklar: Ein starker Finanzplatz ist Ausdruck einer starken Volkswirtschaft. Wir haben Tausende KMU, die für ihre Exporttätigkeit und für ihre internationale Präsenz auf die Expertise und auf Finanzierungslösungen des Schweizer Finanzplatzes zählen. Diese Expertise fällt nicht vom Himmel. Unser Finanzplatz hat sie, weil er international stark aufgestellt ist und weltweit ein Netzwerk hat. Wenn wir keine Schweizer Grossbank mehr hätten, würde dieses wichtige «Know-how» zunehmend verschwinden. Die UBS ist für die Schweiz vielleicht so etwas wie Real Madrid und der FC Barcelona für Spanien: Solche Klubs ziehen weltweit die besten Talente an und strahlen für ihr Land weltweit eine hohe Attraktivität aus. Genauso verhält es sich mit der UBS. Eine starke Schweizer Grossbank ist eine Talentschmiede für den Standort Schweiz.

Es kommt ein weiterer Punkt hinzu: Der international aufgestellte Finanzplatz und die exportorientierte Industrie stehen seit jeher in einem symbiotischen Verhältnis zueinander. Wir haben in der Schweiz die Stärke, ja wir können auch von einem Privileg sprechen, dass wir eine ganze Reihe von weltweit führenden Grossunternehmen beheimaten. Ein Blick in unsere Wirtschaftsgeschichte zeigt, dass diese Unternehmen gemeinsam mit dem Finanzplatz gross geworden sind. Ein zunächst lokaler Finanzplatz finanzierte und versicherte im 19. Jahrhundert eine zunächst hauptsächlich lokale Industrie, welche die Infrastrukturen und Eisenbahnnetze in der Schweiz baute. Bald wurde der Schweizer Binnenmarkt für viele der Unternehmen zu klein. Sie expandierten und exportierten immer mehr Güter und Dienstleistungen ins Ausland und diversifizierten ihre Lieferketten. Wiederum gemeinsam internationalisierten sich Industrie und Finanzplatz Schritt für Schritt. Heute prägen ein global orientierter Finanzsektor mit führenden Banken und Versicherungen auf der einen Seite sowie eine international tätige Industrie auf der anderen Seite unsere Volkswirtschaft. Diese Stärken wollen und müssen wir bewahren und ausbauen.

Wenn wir die Frage, ob wir auch in der Zukunft einen international ausgerichteten Schweizer Finanzplatz wollen, mit Ja beantworten, dann müssen wir in der Standortpolitik und in der anstehenden Bankenregulierung die richtigen Weichen stellen. Oder anders ausgedrückt: Wenn wir den Schweizer Finanzplatz schwächen, dann schwächen wir die gesamte Schweizer Wirtschaft. Und das wollen wir nicht. Die Devise muss lauten: Stabilität stärken und die Wettbewerbsfähigkeit sichern. Der Bundesrat macht dabei eine Reihe von Vorschlägen, die diesem Anspruch durchwegs gerecht werden. Ich denke etwa an die Verbesserungen im Bereich der Corporate Governance, um die Verantwortlichkeit des Topmanagements zu stärken. Oder an die geplante bessere Liquiditätsausstattung der Banken. Doch die Vorlage des Bundesrats beinhaltet auch Vorschläge, die dringend nochmals kritisch überprüft werden müssen. Ich spreche von der geplanten signifikanten Erhöhung der Eigenmittel für Tochtergesellschaften. Es besteht ein erhebliches Risiko, dass eine solch starke Erhöhung der Eigenkapitalanforderungen das Geschäftsmodell der UBS als global erfolgreiche Bank mit einer starken Heimbasis infrage stellt und dass wichtige Mittel ins Ausland abgezogen werden müssten. Kredite und Hypotheken würden teurer und zu einer zusätzlichen Belastung der Unternehmen führen. Es braucht hier unbedingt ein gesundes Augenmass. Bundesrat und Parlament sind gefordert, diesen Vorschlag nochmals kritisch unter die Lupe zu nehmen. Wir müssen gemeinsam Wege finden, welche den Schweizer Finanzplatz stärken. Ich habe es erwähnt: Wir müssen uns davor hüten, einen zusätzlichen, selbstverschuldeten Wettbewerbsnachteil einzufangen. Noch ist es nicht zu spät, zu korrigieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zu einer zweiten übergeordneten Frage, die wir beantworten müssen, wenn wir über die Zukunft unseres Standorts Schweiz sprechen: Wie stehen wir zur Offenheit der Schweiz? Wollen wir ein offenes Land bleiben? Was wir derzeit erleben, ist ein Zangenangriff der Abschotter und Isolationisten von aussen und innen. Es ist ein Angriff auf offene Märkte und den freien Handel. Verschiedene Länder schotten derzeit ihre Volkswirtschaft immer stärker ab. Zölle werden hochgefahren, Handelshemmnisse ausgebaut. Allen voran tun dies die USA, wie wir seit einigen Monaten sehr schmerzlich erleben. Doch auch im Inland predigen politische Kräfte von rechts und links den Isolationismus. Hellebardenschwingend wird die Unterwerfung der Schweiz prophezeit, wenn wir den erfolgreichen bilateralen Weg fortsetzen sollten. Mit Initiativen wird zugleich versucht, den bestehenden bilateralen Weg mit der EU zu torpedieren. Für mich ist das unverantwortlich. Nicht besser ist die politische Linke, die aus Prinzip gegen jeden Freihandelsvertrag wettet, selbst dann, wenn ein Freihandelsabkommen wesentliche Verbesserungen im Bereich der Nachhaltigkeit beinhaltet.

Die Wirtschaft muss diesem Isolationismus entschieden entgegentreten und weiterhin für einen regelbasierten und offenen Handel eintreten. Und geordnete Handelsbeziehungen sind möglich. Unser Wirtschaftsminister, Bundesrat Guy Parmelin, hat in den letzten Monaten verschiedene Erfolge vorweisen können. Ich denke an das Freihandelsabkommen mit Mercosur, oder jenes mit Indien. Dafür sind wir dankbar. Diese neuen Freihandelsabkommen helfen, den internationalen Handel der Schweiz weiter zu diversifizieren.

Ebenso wichtig sind stabile und verlässliche Beziehungen zur Europäischen Union als wichtigste Handelspartnerin der Schweiz. Beides, Freihandelsabkommen und die Bilateralen, sind für unsere Schweizer Exportwirtschaft von grosser Bedeutung. Ich kann die Skepsis gegenüber gewissen Aspekten im neuen Paket der Bilateralen III nachvollziehen. Was ich mir wünsche, ist eine sachorientierte Diskussion über das Paket. Klar ist: Die neuen Verträge haben eine Nutzen- und eine Kostenseite und wir sollten offen darüber diskutieren können. Ein Punkt, der mir dabei besonders wichtig ist: Wir müssen die Bilateralen III in einen grösseren Zusammenhang stellen. Die Schweiz ist historisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und sicherheitspolitisch ein Teil Europas. Die heutige geopolitische Lage zeigt uns das mehr denn je. Unsere engsten Alliierten liegen im europäischen Umfeld. Gerade auch deshalb ist es zentral, dass wir stabile und gute Beziehungen zur EU haben. Eben auch aus einer sicherheitspolitischen Perspektive. Meine Damen und Herren, wer glaubt, wir könnten allein und isoliert die Grenzen unseres Landes verteidigen, lebt sehr fern von der Realität. Was die Sicherheits- und Verteidigungsarchitektur anbelangt, muss die Schweiz Teil des europäischen Abwehrdispositivs sein. Wir können nur zusammen und mittels partnerschaftlicher Koordination Europa und die Schweiz verteidigen. Auch aus dieser Überlegung ist es absolut fahrlässig, die EU und unsere europäischen Nachbarländer Tag und Nacht schlechtzureden. Wir müssen und wollen nicht

der EU beitreten. Aber wir müssen mit der EU vernünftig und partnerschaftlich zusammenarbeiten. Wenn es um den wirtschaftlichen Handel geht, aber auch wenn es um Sicherheitsfragen geht.

Ich komme zur letzten und dritten Frage, die mich stark beschäftigt: Wie schaffen wir den Kraftakt, unseren Standort Schweiz effektiv zu stärken und die Unternehmen zu entlasten? Ich habe es erwähnt: Wir haben bereits im Mai dieses Jahres mit einem «Wake-up Call» ein Massnahmenpaket zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts gefordert. Es braucht jetzt unbedingt einen gemeinsamen Kraftakt. Der Bundesrat hat im August diesen Ball aufgenommen und prüft derzeit konkrete Massnahmen. Das ist erfreulich. Ich hatte kürzlich die Gelegenheit, dem Gesamtbundesrat meine Einschätzung zu diesem Themenkomplex zu geben. Ich habe als Erstes angeregt, dass die Bundesräte ihre Departemente beauftragen, all diejenigen Verordnungen ausfindig zu machen und aufzulisten, welche zugunsten der Unternehmen vereinfacht werden können. Damit kann in der kurzen Frist eine wesentliche Entlastung der Unternehmen erreicht werden. Ich habe als Zweites angeregt, laufende Gesetzesvorhaben, welche die Wirtschaft zusätzlich belasten, nochmals kritisch zu überprüfen und wenn möglich zu stoppen. Ich spreche von einem Regulierungsmoratorium. Damit können mittelfristig zusätzliche Regulierungslasten abgewendet werden. Hier sind Bundesrat und Parlament gleichermaßen gefordert. Und ich habe als Drittes angeregt, eine Expertengruppe einzusetzen, die über die Tagespolitik hinausdenkt und Vorschläge für strukturelle und ordnungspolitische Reformen ausarbeitet, wie der Standort Schweiz langfristig gestärkt werden kann. Wir müssen uns zum Beispiel die Frage stellen, wie wir unsere Innovationskraft stärken können. Ich muss ihnen ehrlich sagen: Wenn wir von Innovation sprechen, haben wir heute ein falsches oder zumindest verzerrtes Bild im Kopf. Wir meinen oft, wir Schweizer seien Innovationsweltmeister. Hand aufs Herz: Wir sind es längst nicht überall. Wir sind zwar gut darin, neue Produkte und Ideen zu entwickeln. Wir sind starke Entwickler. Das gilt für unsere Unternehmen wie auch für unsere ETHs. Aber die Innovationen brauchen auch Anwendung und Umsetzung in den relevanten Märkten. Hier ist die Schweiz deutlich weniger stark aufgestellt. Damit in der Schweiz neue Ideen nicht nur entwickelt, sondern auch umgesetzt und angewendet werden, braucht es einen optimalen Marktzugang und eine hohe Produktivität. Hier müssen wir wirtschafts- und gesellschaftspolitisch die richtigen Weichen stellen und den Innovations- und Unternehmergeist stärken. Wir müssen uns kritisch fragen, wo regulatorische Hürden abgebaut werden können, wie wir Fehlanreize im Arbeitsmarkt beseitigen können, damit sich das Arbeiten und vor allem die «Extrameile» auch lohnen, und wir müssen uns fragen, wie wir Unternehmen, Wissenschaft, Startups und besonders auch die Finanzierer, also den Finanzplatz, noch besser vernetzen können.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss meiner Ausführungen. Ich bin überzeugt, dass wir erstens Sorge tragen müssen zu unserem Finanzplatz und zu unserer Schweizer Grossbank, der UBS. Ich bin überzeugt, dass wir zweitens für Offenheit und einen freien und regelbasierten Handel eintreten müssen – und beherzt den Abschottern im In- und Ausland entgegentreten müssen. Und ich bin überzeugt, dass es drittens einen echten «Wake-up Call» zur Stärkung des Standorts Schweiz braucht. Wenn uns dies gelingt, werden wir auch in Zukunft über eine offene, wettbewerbsfähige und resiliente Volkswirtschaft verfügen. Eine Volkswirtschaft, die Wohlstand schafft, für diese, aber vor allem auch für die jungen und künftigen Generationen.

Eine wettbewerbsfähige Wirtschaft ist kein Selbstzweck. Wir wollen eine starke Wirtschaft, weil sie eine Grundvoraussetzung für eine starke Schweiz ist. Deshalb engagieren wir uns bei *economiesuisse*, gemeinsam mit Ihnen, geschätzte Damen und Herren, für optimale Rahmenbedingungen. Diese Überzeugung, dass eine starke Wirtschaft einen wesentlichen Beitrag für den Wohlstand unseres Landes mit ihren Menschen leistet, war auch das Leitmotiv für die Erneuerung unseres Aussenauftritts als Verband. Am heutigen Tag der Wirtschaft lancieren wir diesen neuen Aussenauftritt, wie Sie alle sehen können.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Gespräche mit Ihnen.